

**Das Erbe der Stadt – Europas Zukunft.**  
**Dinner-Speech, Bundesministerium**  
**für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, 8.12.2011**  
**Alexander Fürst zu Sayn-Wittgenstein, Vizepräsident Europa Nostra**  
**und Präsident der Deutschen Burgenvereinigung**

Zu allererst möchte ich Frau Ministerialdirektorin Scheibelhuber, und über Sie auch Herrn Staatssekretär Bomba und Herrn Minister Ramsauer, danken für diesen Abendempfang in dem beeindruckenden Ambiente des Erich-Klausener-Saals des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung. Das hier sich in den Loggien andeutende „Florentiner Berlin“ oder „Berliner Florenz“ ist schon fast symbolhaft für die Gemeinsamkeiten in Europa.

Dann ist es mir eine Freude, die vielen hier anwesenden Gäste aus der großen „europäischen Kulturerbe-Familie“ sehr herzlich im Namen von Europa Nostra zu grüßen. Neben zahlreichen Mitgliedern sind heute Abend auch der Ehrenpräsident von Europa Nostra, Dr. Andrea Schuler und die Generalsekretärin Snenska Quaedvlieg-Mihailovic anwesend. Auch damit wird der europäische Charakter dieses großen Kongresses sehr deutlich unterstrichen.

Unter den zahlreichen Verpflichtungen, die ich als Präsident der Deutschen Burgenvereinigung oder auch als Vizepräsident von Europa Nostra habe, gibt es viele wunderbare Aufgaben, wie etwa das Überreichen des Europa Nostra Award, der höchsten europäischen Auszeichnung für das Kulturerbe, an vorbildliche Objekte und vorbildhafte Persönlichkeiten.

Manche Einsätze sind auch etwas schwieriger und anstrengender, wenn es etwa um den Schutz des Welterbes „Oberes Mittelrheintal“ vor zusätzlichem Verkehr und Lärmbelästigung durch den Ausbau der Güterfernwege oder das Projekt einer neuen Rheinbrücke in dieser delikaten Landschaft geht.

Dieser Auftritt heute Abend fällt dann schon fast in die Kategorie „Vergnügen“.

Und damit dieser Abend auch für Sie ein Vergnügen bleibt, möchte ich Sie jetzt nicht mit einer langen Rede belästigen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich über Europa sprechen. Ich lade Sie ein, mir einige Minuten Ihrer Aufmerksamkeit zu schenken für eine der zentralsten und bewegendsten Fragen der Gegenwart.

Was meinen Sie, wie viele Menschen mit Blick auf Griechenland, Italien, Portugal, Spanien und auch Deutschland in diesen Tagen in Sorge geraten? Wie sollten sie auch nicht verunsichert sein, angesichts aller Berichte über Krisen und Krisensitzungen, über Staatspleiten, Regierungswechsel und Proteste, die Menschen zu Streiks und Demonstrationen auf die Straße treiben?

Trotz allem, trotz aller berechtigten Ängste und Zweifel an der Zukunft von Europa bin ich der festen Überzeugung, so wie ganz offensichtlich auch unsere Bundesregierung, dass die Mehrheit der Deutschen für das weitere Zusammenwachsen unseres Kontinents ist. Keine Frage: das Projekt Europa macht gerade jetzt eine schwierige Periode durch; diese Tage und Wochen sind mit extrem hohen Risiken belastet.

Aber versuchen wir, es doch ein mal positiv zu sehen, als eine Phase äußerst dynamischer Entwicklung, die uns einen großen Schritt weiterführen kann, zu mehr Europa, zu einem geeinten, starken und friedlichen Gemeinwesen innerhalb der Grenzen unseres Kontinents.

Europa bewegt sich in diesen Tagen ganz ungewöhnlich schnell. Und wir alle, die Politik, die Banker und die Zivilgesellschaft müssen gemeinsam Acht geben, dass wir dabei nicht stolpern.

Was mich dann aber immer wieder beruhigt und insgesamt zuversichtlich macht, sind unsere kulturellen Gemeinsamkeiten - allem voran unsere gemeinsame, gebaute, erlebbare Vergangenheit.

Unsere Gegenwart wird aus einer Vergangenheit gespeist. Dort findet sie Kraft für den Schritt in die Zukunft.

Gerade jetzt kann sich, nein, muss sich diese Tradition als ein ‚Bindemittel‘ für den europäischen Gedanken, für eine gemeinsame Identität bewähren!

Denkmale, Altbauten, historische Stadtkerne und -ensembles sowie traditionelle Kulturlandschaften sind die Grundlage einer ‚Kultur des Gemeinsamen‘ in Europa. Sie symbolisieren unser historisch gewachsenes Wertesystem, die Basis unserer europäischen Kultur, das Fundament unseres christlichen Abendlandes, das, wie Theodor

Heuß es ein mal definierte, seinen Ausgang von drei Hügeln genommen hat, vom Golgatha, der Akropolis und dem Kapitol.<sup>1</sup>

Dieses Erbe funktioniert wie ein Navigator in den Auseinandersetzungen der Gegenwart, eine Kompassnadel, die uns immer wieder die Richtung finden lässt, wenn alles verworren und unübersichtlich scheint.

So lange die gegenwärtigen Stressfaktoren in diesen gemeinsamen Kulturraum eingebettet sind, verfügen wir auch über den Verständigungsraum für die Bewältigung der gegenwärtigen Konflikte.

Und mit dem Erbe der Europäischen Stadt verfügen wir über ein solches – starkes und sichtbares – Element dieser europäischen Kultur und Identität.

Lassen Sie es mich mit den Worten des Literaturnobelpreisträgers und Europäers Imre Kertesz sagen: „der eiskalte Pragmatismus..., der die Verhandlungssäle beherrscht“<sup>2</sup>, könnte ohne einen kulturellen Zusammenhang in den Politikstrukturen und in den wirtschaftlichen Verbindungen Europas nicht bestehen.

Dieses Miteinander-Umgehen hätte keine Chance. Schon gar nicht in der Lebensrealität Europas, schon gar nicht in den Köpfen und Herzen der Menschen.

Ohne eine gemeinsame kulturelle Orientierung, meint Kertesz, „gewinnen Angst und Ratlosigkeit die Überhand.“

Und genau hier wird das Erbe der Europäischen Stadt wichtig, es zeigt uns die sichtbare Grundlage eines europäischen Wertesystems, und damit unseres zivilen Umgangs miteinander.

Die europäische Vitalität für Heute und Morgen resultiert aus seiner Geschichte. Und wir dürfen die Zeugnisse dieser Geschichte nicht sich selbst überlassen. Genauso wenig wie die Werte und Ideale, die durch sie verkörpert werden.

Das Erbe der Europäischen Stadt ist eine ständige Aufgabe – von Erhalt und Schutz, und genauso im aktiven Beeinflussen von vielfältigen Transformationsprozessen, die sich in den historischen Städten und Quartieren abzeichnen.

Diese Prozesse müssen beobachtet, begleitet und mitgestaltet werden.

Alle Anwesenden wissen, was für anspruchsvolle und mitunter widerspruchsvolle Aufgaben sich dabei stellen. Ich erinnere nur an „Klimaschutz, Barrierefreiheit und Brandschutz“, drei aktuelle Themen einer jüngst von uns gemeinsam mit der Deutschen

---

<sup>1</sup> Schulfeier Heilbronn, 16.9.1950

<sup>2</sup> FAZ vom 05.10.2003

Stiftung Denkmalschutz in Köln veranstalteten Tagung unter dem Titel „Denkmal-Doping Deutschland“.

Wir haben heute einen Kongresstag hinter uns und einen weiteren vor uns, auf denen wir uns genau und sehr konkret mit dieser Thematik beschäftigen, also mit der Frage: Wie stärken wir mit gemeinsamen Anstrengungen von Staat und Zivilgesellschaft das Projekt „Die Europäische Stadt“, als bildhaftes Zeugnis unserer Wertevorstellungen, als Navigator in ein Europa der Zukunft?

Was wir brauchen, meine Damen und Herren, geht weit über Sonntagsreden hinaus. Es braucht Menschen, die dafür die Ideen einbringen, Verantwortung übernehmen, es braucht Ressourcen und öffentliche Wahrnehmung.

Mit diesem Kongress wird bereits ein sehr wichtiger Akzent gesetzt, hier und über unsere Landesgrenzen hinaus. Auch dafür gebührt unser aller Dank unserem Gastgeber, insbesondere dem Referat Baukultur und Städtebaulicher Denkmalschutz.

Das gemeinsame Erbe der Europäischen Stadt ist ein kulturelles Projekt für Europa. Europa Nostra, das heißt: Unser Europa.

Vor Ihnen steht ein leidenschaftlicher Europäer.

Ein glücklicher Mensch, der es zu seinem persönlichen Anliegen gemacht hat, sich um das baukulturelle Erbe von Europa zu kümmern.

Meine Damen und Herren, ich weiß, dass ich diese Leidenschaften mit Ihnen teile.

Als Vertreter einer zivilgesellschaftlichen Organisation, von Europa Nostra, befinde ich mich mit diesem Anliegen mit zahlreichen Persönlichkeiten, Gruppen und Initiativen in Übereinstimmung.

Und vergessen wir nicht, der am 1.12.2009 in Kraft getretene Vertrag von Lissabon stärkt unsere Position. Im Artikel 3.3 heißt es erstmals, wenn auch etwas versteckt, dass die Europäische Union (ich zitiere) „für den Schutz und die Aufwertung des kulturellen Erbes Europas zu sorgen“ hat.

Umso besser ist es, wenn die staatliche Ebene – Ihr Ministerium, Frau Scheibelhuber – dies so eindrucksvoll unterstützt, wie es durch diesen Kongress „Das Erbe der Stadt – die Zukunft Europas“ herausgestellt wird.

Wir, die hier anwesenden Bewahrer und Freunde des großartigen europäischen Kulturerbes danken Ihnen dafür – und ich danke Ihnen, meine Damen und Herren, für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.

